

KATHY

Fokus
Entwicklungen in der Pfarreiarbeit

«Avanti!» – Unser Pastoralraum im Wandel

Zeitspiegel
«Mit so vielen Familien
lebt die Kirche»

Spiritualität
Wir sind aufgebrochen, um neue Wege
zu erkunden

Porträt – Brigitte Glur-Schüpfer
Die Seelsorge im Bistum Basel



Liebe Leserinnen und Leser

Am Anfang standen die Fragen: Wie können wir im Pastoralraum Horw neue Impulse setzen? Und: Wie gelingt es uns, den Glauben wieder verstärkt ins Spiel zu bringen und ihn zeitgemäss zu teilen? Als Antwort auf diese Fragen entstand vor gut drei Jahren das Projekt «Avanti! Unsere Pfarreiglut entfachen!» Während des ganzen Prozesses begleitete uns die Prämisse, dass der Mensch von Natur aus nach Glück, Geborgenheit, Gemeinschaft und Zufriedenheit strebt. Diese grundlegenden Bedürfnisse sind in uns verankert und treiben uns an, ein erfülltes Leben zu führen. Um diese kostbaren Gefühle zu erlangen und sie mit anderen teilen zu können, ist es unabdingbar, die eigene Spiritualität kennenzulernen, sie zu leben und zu teilen sowie Raum für Neues zu schaffen.

Viele Kinder, Jugendliche und Eltern haben sich in dieser Zeit von unserem Projekt begeistern lassen und sich aktiv eingebracht. Ebenso haben unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen grossen Effort geleistet, indem sie hingehört, Anliegen und Wünsche aufgenommen und daraus im Licht des Glaubens Ideen entwickelt und umgesetzt haben. Ein spannender Weg liegt hinter uns, der Lust auf mehr macht.

In der vorliegenden Ausgabe von KATHY geben wir einen Einblick in den zurückliegenden Prozess des Projektes «Avanti! Unsere Pfarreiglut entfachen!» und weiten unseren Horizont, indem wir einen Einblick in die Erfahrungen unserer Regionalverantwortlichen Brigitte Glur-Schüpfer erhalten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Benedikt Wey, Pastoralraumpfarrer

Kaleidoskop Seite 3

Fokus Seite 4

«Avanti!» – Unser Pastoralraum im Wandel

Felix Helg blickt zurück

Fokus Seite 9

Vom Kirchenjahr via POL und PEP zu «Avanti!»

Entwicklungen in der Pfarreiarbeit

Porträt Seite 12

Aufbruch und Visionen

Brigitte Glur-Schüpfer und die Seelsorge im Bistum Basel

Zeitspiegel Seite 15

«Mit so vielen Familien lebt die Kirche»

So erleben Kinder, Jugendliche und Familien «Avanti!»

Spiritualität Seite 19

Wir sind aufgebrochen, um neue Wege zu erkunden

KATHYS Tipp Seite 21

Agenda Seite 22

Kolumne Seite 23

BILDNACHWEIS NACH SEITEN

1	Martin Heini	12	zVg Bistum Basel
2	Marcel Bucher	15	Martin Heini
3	Kurt Meier, Dave Büttler	16	Andrea Steiner
4	Martin Heini	17	Fabienne Zemp
5	Martin Heini	18	Dave Büttler, Michael Schenk
6	Martin Heini, Felix Helg	19	Martin Heini
7	Screenshot	21	Philipp Renggli
8	Martin Heini, Felix Helg	22	Martin Heini, Kirchenchor Kastanienbaum, Jugendchor Nha Fala
9	Pfarreiarchiv	23	Daniel Bieri/KI Midjourney
10	Pfarreiarchiv		
11	LDprod/Shutterstock		
	Antonio Guillem/Shutterstock		

IMPRESSUM

Herausgeber:	Pastoralraum Horw Neumattstrasse 3 CH-6048 Horw	Telefon +41 41 349 00 60 info@kathhorw.ch www.kathhorw.ch
Chefredaktion:	Martin Heini, Projekte & Kommunikation Pastoralraum Horw	
Projektleitung/Konzept:	Christian Wick, WickPR AG, Kommunikationsberatung	
Gestaltung:	Daniel Bieri, Design und Kommunikation	
Korrektorat/Druck:	Brunner Medien AG	
Auflage:	3700 Exemplare	
Erscheinungsweise:	4 Ausgaben pro Jahr – März, Juni, September und Dezember	
Alle Rechte vorbehalten.	Nachdruck, auch nur auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Pastoralraums Horw und mit Quellenangabe gestattet.	

Schnallsch Chile?

«Schnallsch Chile?» ist eine Reihe von Erklärfilmen zum Thema Kirche, kirchliche Feste oder kirchliche Anlässe. Zurzeit produziert Religions- und Theaterpädagoge Kurt Meier mit Schülerinnen und Schülern der Oberstufe Horw Erklärfilme zu den wichtigsten kirchlichen Festen innerhalb eines Kirchenjahres. Bereits sind die ersten Dreharbeiten über die Bühne gegangen. Im ersten Film wird der Feiertag Allerheiligen von einer Schülerin und einem Schüler erklärt. Er ist abgedreht und fertig produziert worden. Weitere Filme zu Themen wie Advent, Weihnach-



Nando und Melanie haben bei den Dreharbeiten für den ersten Film der Reihe «Schnallsch Chile?» mitgewirkt.

ten, Fastenzeit, Ostern, Weisses Sonntag, Auffahrt, Pfingsten, Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt und Erntedank sind in Planung.

Einerseits sollen die Kurzfilme den interessierten Zuschauerinnen und Zuschauern die wichtigsten Eckpunkte zum eigentlichen Anlass erklären, andererseits sorgt diese Art von Filmarbeit bei den Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht für Abwechslung und erzielt einen relativ hohen Lerneffekt.

Kurt Meier sieht diesbezüglich Parallelen zur Theaterarbeit. Das Lernen mit Kopf, Hand und Herz steht im Mittelpunkt. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich das notwendige Wissen zu einem bestimmten Thema und setzen sich vorerst theoretisch damit auseinander. Danach ist ihr Einsatz gefragt und es geht innerhalb der Dreharbeiten an die Umsetzung. Dort dringt das erarbeitete Wissen der Schülerinnen und Schüler in eine andere Dimension vor, indem sie den Inhalt als Moderatorinnen und Moderatoren dem Publikum näherbringen. Kurt Meier hat mit dieser Filmarbeit eine neue und vielversprechende Form von Religionsunterricht mit Schülerinnen und Schülern der Oberstufe entwickelt.

Im folgenden Kurzinterview berichten Melanie und Nando über ihre Erfahrungen, die sie bei den Dreharbeiten gemacht haben.

Wie gefällt es dir, im Religionsunterricht solche Filmprojekte umzusetzen?

Nando: *Es gefällt mir sehr, weil es Abwechslung zum Schulalltag bietet. Man ist unterwegs und muss beim Dreh extrem flexibel sein. Es ist lustig und spannend zugleich.*

Melanie: *Es ist einfach viel cooler als im Schulzimmer zu sitzen. Man muss sich sehr konzentrieren und trotzdem macht es Spass. Die Zeit vergeht wie im Flug.*

Warum findest du es wichtig, den Menschen kirchliche Feste zu erklären?

Melanie: *«ch finde es wichtig, zu wissen, warum man diese Feste feiert und wie sie entstanden sind.*

Nando: *Ist es nicht so, dass viele Menschen einfach frei haben an diesen Tagen und zum Teil nicht genau wissen, warum?*



Der erste Film «Schnallsch Chile? – Allerheiligen» steht online zur Verfügung und kann mit dem nebenstehenden QR-Code aufgerufen werden.

Das Friedental spielerisch per App erkunden

Der Actionbound «Zentralfriedhof Friedental Luzern» ist ein interaktiver Multimedia-Guide, den der Gamers Point in Zusammenarbeit mit der städtischen Friedhofsverwaltung erstellt hat.

«Ich hatte das Friedental in der Vergangenheit wiederholt mit Schulklassen besucht. Dabei entstand die Idee, eine App zu kreieren, mit welcher der Friedhof auch auf spielerische Weise erkundet werden kann», begründet der Horwer Katechet und Jugendarbeiter Dave Büttler seine Initiative. «Mein Vorschlag, einen ruhigen, besinnlichen Actionbound für das Smartphone zu erstellen, stiess rundum auf Zustimmung.»

Im Jahr 2025 feiert der Kanton Luzern sein 222-jähriges Jubiläum und stellt dabei mit 222 verschiedenen Plakaten wichtige Kulturorte vor. Dave Büttler hatte sich mit dem Actionbound-Projekt beim Bildungs- und Kulturdepartement beworben und erhielt dann tatsächlich die Zusage für das Projekt. «Unsere Produktion wird somit im Jubiläumsjahr öffentlich mit einem Plakat beworben werden. Dies stellt eine Chance dar, dass der Religionsunterricht auch ausserhalb des Schulzimmers Wirkung zeigt. Zudem erhalten die Schüler eine Plattform für ihre Beiträge.»



Der Bound kann mit dem nebenstehenden QR-Code kostenlos aufs Handy geladen und gespielt werden. Die Spieldauer beträgt ca. 60 Minuten.

«Avanti!» – Unser Pastoralraum im Wandel

Felix Helg blickt zurück



14. September 2023, Flughafen Istanbul. Ich bin auf dem Weg nach Bhutan, zu einem Trekking im Himalaya. Eine Zeit der Einkehr ist geplant. Nach vielen Jahren intensiver Berufstätigkeit möchte ich innehalten, mir Zeit für Rückblick und Ausschau nehmen. Vor zwei Tagen hat mich Benedikt Wey, der Pastoralraumleiter von Horw, angerufen und mich gebeten, einen Rückblick auf unser Projekt «Avanti!» zu schreiben. Die Anfrage freut mich, und ich nutze die Zeit für meinen Bericht, in dem ich die Entwicklung des Projekts chronologisch beschreiben werde.

Der erste Eindruck

«Wir möchten unseren Pastoralraum weiterentwickeln, und zwar auf der inhaltlichen Ebene! Nachdem wir uns bei der Errichtung des Pastoralraums schwergewichtig um geschichtliche Hintergründe, um den Rahmen, Abläufe und Strukturen gekümmert haben, möchten wir nun inhaltlich weiterkommen. Können Sie uns dabei unterstützen?»

Ich spüre: Das sind Menschen, die etwas bewegen, etwas wagen möchten, die zusammen mit ihrer Gemeinde einen Weg gehen wollen. Und ich darf sie dabei begleiten! Diese Aufbruchstimmung findet ihren Ausdruck im Namen, den das Projektteam unserem Projekt gibt: «Avanti!» Was für ein treffender Ausdruck für unser Vorhaben!

Was könnte ein Weg sein, der ausgetretene Pfade verlässt und Mut macht, Neues zu erkunden? Welches Vorgehen könnte sicherstellen, dass wir gemeinsam schnell ins Handeln kommen, statt lange Konzepte zu schreiben, die dann doch haarscharf an den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer vorbeiziele? Ich entscheide mich für die Methode des Design Thinking, eine Vorgehensweise für Innovation, die sich konsequent an den Bedürfnissen der «Kunden» orientiert.



Der dargestellte Ablauf definiert die einzelnen Phasen des Design Thinking. Das Vorgehen ist nicht linear, sondern iterativ, d.h. bestimmte Phasen werden bei Bedarf mehrmals durchlaufen.

Zielgruppe bestimmen

Die erste Herausforderung, die sich uns stellt, ist die Definition der Zielgruppe. Das ist eine Knacknuss, denn natürlich haben es alle Segmente der Kirchgemeinde verdient, dass wir uns vertieft mit ihnen auseinandersetzen! Wir versuchen zuerst, Gemeinsamkeiten herauszudestillieren und möglichst viele Men-

schen in den Fokus zu nehmen. Dies erweist sich als schwierig, es droht eine Verwässerung und fehlende Prägnanz. Im Laufe der weiteren Diskussionen wird deutlich, dass es vor allem die «unorganisierten» Kinder und Jugendlichen sind, mit denen wir uns beschäftigen wollen. Also diejenigen, die nicht bereits im Blauring oder der Jungwacht organisiert sind, die sich nicht in den traditionellen kirchlichen Strukturen bewegen. Die Kirche hat Schwierigkeiten, diese Zielgruppe zu erreichen, und wir wollen uns überlegen, wie wir diesen Zustand ändern können.

Ich bin froh, dass wir uns zu einem klaren Entscheid durchringen konnten. Wir haben nun eine Leitplanke, die uns beim weiteren Vorgehen die Richtung vorgibt. Rückblickend denke ich, dass wir die Zielgruppe noch radikaler hätten einschränken sollen. Bei den Kindern müssen wir aus einleuchtenden Gründen auch ihre Eltern mit einbeziehen, was neue Herausforderungen beinhaltet und die Komplexität erhöht. Die Devise «keep it simple» ist eine gute Orientierungshilfe, die wir noch konsequenter hätten beherzigen können.

Personas entwickeln



Stellvertretend sei hier die Persona von Joël vorgestellt. Joël stammt aus einer Patchworkfamilie. Er ist eher schüchtern, hat keinen Kontakt zur Kirche, keine Hobbys, hängt oft herum und langweilt sich. Gleichzeitig hat er hohe Erwartungen an eine erfolgreiche Zukunft.

Als ersten Schritt beschäftigen wir uns mit Statistiken zur Bevölkerungsstruktur im Gebiet des Pastoralraums. Wir konsultieren Quellen bei der Einwohnerbehörde von Horw und in den Unterlagen, die bei der Errichtung des Pastoralraums erstellt wurden. Schnell werden wir inne, dass uns das nicht weiterbringt. Wir müssen direkt in die Materie eintauchen, den Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen suchen. In vielen Interviews ergründen wir die Bedürfnisse und Anliegen unserer Zielgruppe. Wie sehen ihre Berührungspunkte zur Kirche aus? Was gefällt ihnen, was finden sie cool? Und wo haben sie Schwierigkeiten mit den kirchlichen Angeboten? Wir sammeln die Erkenntnisse aus den Interviews und leiten daraus Personas ab, prototypische Persönlichkeiten, die uns bei der Gestaltung unserer Angebote helfen sollen.

Wir haben insgesamt fünf Personas entwickelt. Das sind zu viele. Ein nächstes Mal würde ich energischer dafür plädieren, maximal zwei bis drei Personas zu definieren. Gleichwohl haben uns die Personas geholfen, immer wieder auf unsere Bezugsgruppen Bezug zu nehmen.

Herausforderungen definieren



Die Visualisierung der drei Herausforderungen schafft eine emotionale Verbindung. Als Beispiel ist hier das Thema der kirchlichen Räume dargestellt.

Nach der Entwicklung der Personas formulieren wir die Herausforderungen, auf die wir Antworten entwickeln wollen. Wir einigen uns auf drei relevante Fragen, welche für unser ganzes Projekt handlungsleitend sein sollen:

1. Was können wir tun, damit unsere Pfarrei besser wahrgenommen wird, indem wir unsere Angebote übersichtlich und einladend darstellen?
2. Wie können wir kirchliche Räume schaffen, in denen Kinder und Jugendliche eine Beheimatung erfahren, und die sie aktiv gestalten dürfen?
3. Wie können wir die Inhalte des Religionsunterrichts interessant und abwechslungsreich vermitteln, die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler abdecken und sie so für eine aktive Zusammenarbeit gewinnen?

Diese drei Fragen nehmen zentrale Themen des Pastoralraums Horw in den Blick. Sie geben uns Orientierung und erweisen sich im weiteren Verlauf unseres Prozesses als hilfreich.

Innovationsworkshop



In einem zweitägigen Innovationsworkshop, den wir an einem externen Ort, in Stans, durchführen, entwickeln wir Angebote für unsere Zielgruppen. Zu diesem Anlass haben wir auch eine Mutter eingeladen, die nicht zum Pfarreiteam gehört, um eine Aussensicht mit einzubeziehen. Das hat sich als sehr wertvoll herausgestellt.

Wir stellen uns verschiedene Fragen, die uns helfen sollen, zu unkonventionellen Antworten auf unsere Fragen zu kommen, beispielsweise «Wie würde Starbucks unsere Räume gestalten?»

Auf diese Frage bin ich gestossen, weil die Räume des Pfarreizentrums zwar sehr funktional gestaltet sind, aber keine Wärme ausstrahlen und nicht einladend wirken. Bei der Gestaltung der Räume wurde wenig auf die Emotionalität der Nutzerinnen und Nutzer geachtet. Das muss sich ändern, wenn das Pfarreizentrum auch für unsere Zielgruppe attraktiv werden soll. Aus der Frage nach Starbucks' Raumgestaltung ent-

steht schliesslich ein Projekt, welches die Pfarrei noch einige Jahre beschäftigen wird. Das Pfarreizentrum soll ein neues innenarchitektonisches Gesicht erhalten! Neben dieser (auch finanziell) gewichtigen Idee entwickeln wir eine Vielzahl von weiteren Initiativen. Nicht alle werden 1:1 umgesetzt, einige verfolgen wir nicht weiter und wieder andere entwickeln sich zu einem durchschlagenden Erfolg.

Für mich war der Innovationsworkshop ein Highlight im ganzen Prozess. Besonders gefällt mir, dass neben den grossen, gewichtigen Ideen auch kleinere Vorhaben angedacht wurden, die schnell in die Tat umgesetzt werden können. Das gibt Energie! Es ist eine grosse Stärke des Pastoralteams, kreativ zu werden und gemeinsam Ideen zu entwickeln.

Handwerk

Kreative Ideen zu entwickeln ist das eine, diese Ideen strukturiert in die Tat umzusetzen, das andere. Wir müssen uns im «Avanti!»-Team überlegen, wie wir die einzelnen Initiativen darstellen können. Dazu nutzen wir ein IT-Tool, auf dem wir unsere Ideen platzieren und den Fortschritt besprechen. Gleichzeitig stehen wir vor der Herausforderung, ein Grundverständnis für ein Projektmanagement zu entwickeln, welches zur Kultur der Pfarreiteams passen.

In einer kleinen Schulung haben wir die Grundlagen des Projektmanagements vermittelt, hier am Beispiel der Aufgaben der Projektleitung:

Die Projektleitung...

...bewegt sich im Spannungsfeld von Qualität, Terminen und Ressourcen

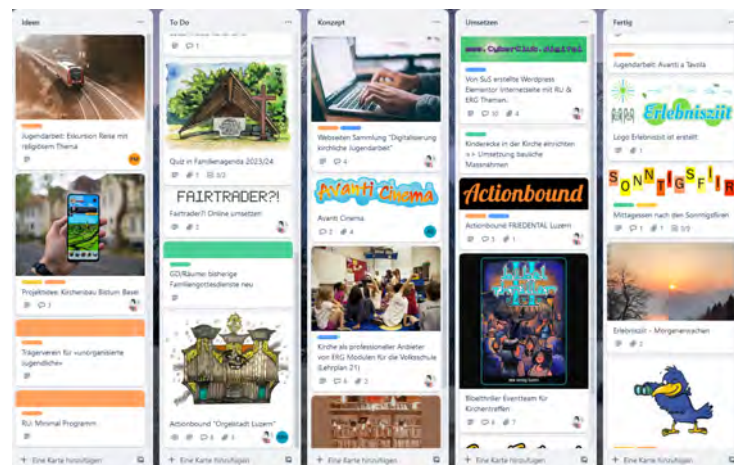
...ist verantwortlich für das Resultat

...braucht – innerhalb des Auftrags – Entscheidungsfreiheit für die Zielerreichung

...kümmert sich um die Information der Stakeholder

Erschwerend kommt hinzu, dass es einige Wechsel im Team gibt. Wie in allen Organisationen zeigt sich, dass engagierte und kompetente Menschen unabdingbar für den Erfolg sind. Es ist eine Herausforderung, die neuen Teammitglieder einzuführen und mit dem «Avanti!»-Geist vertraut zu machen. Ein wichtiges Spannungsfeld, das sich in unserem Projekt zunehmend akzentuiert, ist das Thema der Digitalität. Wer mit jungen Menschen kommunizieren will, muss digitale Kanäle nutzen, insbesondere im Kontakt mit nicht organisierten Jugendlichen. Im «Avanti!»-Team gibt es eine grosse Spannweite vom top-professionellen Digital-Crack bis zu Teammitgliedern, welche sich nicht allzu sehr für Informatik interessieren. Das führt immer wieder mal zu Spannungen, aber auch zu schönen Momenten, in denen das vorhandene Wissen geteilt und für alle zugänglich gemacht wird. Der Pastoralraum Horw

ist mit diesem Thema natürlich nicht allein – das Spannungsfeld von den Digital Natives zu den Digital Immigrants wird die Organisation Kirche noch auf Jahre hinaus beschäftigen.



Dieser Screenshot zeigt eine Auswahl aus der Fülle von Projektideen. Nicht alle werden 1:1 umgesetzt, einige werden nicht weiterverfolgt, wieder andere entwickeln sich zu einem durchschlagenden Erfolg.

Das Thema Digitalität ist in diesem Projekt wegen der gewählten Zielgruppe von grosser Bedeutung. Was mir persönlich – als nicht mehr ganz jungem Zeitgenossen – besonders gefällt, ist die Tatsache, dass wir älteren Semester in diesem Bereich viel von der jungen Generation lernen können. Ich selber profitiere viel von dieser Auseinandersetzung – auf meinem Laptop befinden sich nun Apps wie Cyberghost, Jugendapp und Actionbound, die mir früher unbekannt waren.

Die personellen Wechsel stellten für mich eine der grössten Herausforderungen im Projekt dar. Nicht immer gelang es, die neuen Teammitglieder zu integrieren und von einer Idee, die ohne sie entwickelt wurde, zu begeistern. Gerade in einem Projekt, das zeitlich begrenzt ist, mussten wir deshalb auch Qualitätsverluste und Verzögerungen hinnehmen.

Auch das Thema Projektmanagement hat mich immer wieder herausgefordert. Kultur im kirchlichen Umfeld basiert stark auf dem gesprochenen Wort. Hier war ich selber immer wieder am Lernen, welche Methoden akzeptiert werden und welche nicht wirklich anschlussfähig sind.

Agile Methodik

Ein zentraler Gedanke im Design Thinking – wie auch in vielen anderen agilen Ansätzen – lautet, sich nicht allzu lange mit ausgefeilten Konzepten zu befassen, sondern Ideen schnell «im Feld» zu testen. «Fail early and learn fast» heisst die neudeutsche Devise dazu. Diesen Gedanken in die Tat umsetzen ist inspirierend, aber nicht immer einfach. So stehen wir mit

dem Projekt «Avanti!»-Cinema immer wieder vor der Frage, ob es sich angesichts des mässigen Interesses der Jugendlichen lohnt, dieses Angebot aufrechtzuerhalten. Das gemeinsame Anschauen eines Films eignet sich zwar gut, um Kontakt mit Jugendlichen zu knüpfen. Auf der anderen Seite kann es nicht Aufgabe der Kirche sein, mittels irgendwelchen Blockbustern mit den Kinos in Luzern zu konkurrieren. Es braucht eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Gezeigten, was nicht immer auf das gewünschte Interesse des jugendlichen Publikums stösst.



Auf der anderen Seite schlägt das Angebot Spaghetti-plausch ein wie eine Bombe: Das Organisationsteam sieht sich mit der angenehmen Herausforderung konfrontiert, schnell zusätzliches «Personal» finden zu müssen, um die Nachfrage zu befriedigen. Wir alle sind überrascht, wie gross die Resonanz schon beim ersten Mal ist. Beim Spaghettiplausch wird ein wichtiger Gedanke exemplarisch gelebt: Wir möchten nicht Angebote für unsere Zielgruppen machen, sondern mit ihnen zusammen Dinge entwickeln.

Auch bei einigen digitalen Projekten, bei denen Jugendliche aktiv programmieren und ganz nebenbei viel über das Christentum erfahren, gelingt diese aktive Partizipation. Der gleiche Ansatz wird auch bei der Neugestaltung des Pfarreizentrums verfolgt, indem die verschiedenen Nutzergruppen aktiv in den Prozess mit einbezogen werden. Das ist aktiv gelebte Gemeinschaft: die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer stehen im Vordergrund; nicht die klugen Ideen der Insider!

Die Gestaltung des Pfarreizentrums ist vom Aufwand, der zeitlichen Dimension und den finanziellen Konsequenzen mit Abstand das grösste Projekt im Rahmen von «Avanti!». Persönlich bin ich sehr gespannt, wie es gelingen kann, die bei den unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen der verschiedenen Nutzergruppen unvermeidlich auftretenden Spannungen auszubalancieren und das Projekt gemeinsam umzusetzen.

Abschied nehmen

Wie aus den gemachten Ausführungen deutlich wird, entfaltet «Avanti!» eine grosse Dynamik, und dies neben einem bereits gut gefüllten Alltag. Es wird zu einer Herausforderung, Altes loszulassen. Wir versuchen in einem Workshop, dieses Thema zu bearbeiten. Leider ohne durchschlagenden Erfolg! Es gelingt nur in Ansätzen, wirklich mutig loszulassen und damit Raum für Neues zu schaffen. Das ist auch gut nachvollziehbar: Alle Angebote wurden mit Herzblut entwickelt, da fällt es schwer, diese zu beerdigen.

Während meines Trekkings ist mir «Avanti!» immer wieder in den Sinn gekommen. Was für ein Glück, engagierte und motivierte Menschen und Organisationen auf ihrem Weg unterstützen zu dürfen! Ich wünsche dem Pfarreiteam weiterhin viel Erfolg bei der Realisierung seiner Pläne. Ich hoffe auf viele Lerneffekte überall dort, wo sich vermeintlich gute Ideen nicht so einfach realisieren lassen. Und ich danke dem Team ganz herzlich für die sehr inspirierende Zusammenarbeit!



Dr. Felix Helg ist Organisationsberater. Er unterstützt seine Kundinnen und Kunden in der ganzen Deutschschweiz bei der Realisierung ihrer Pläne. www.helg-consulting.ch



Schon immer wurden in der Pfarreiarbeit die Menschen einbezogen, wie beispielsweise bei dieser Pfarreiwallfahrt nach Flüeli-Ranft im Herbst 2013.

Entwicklungen in der Pfarreiarbeit

Vom Kirchenjahr via POL und PEP zu «Avanti!»

Wie planvoll wird eigentlich in einer Pfarrei gearbeitet? In den letzten Jahrzehnten haben bedeutende Entwicklungen stattgefunden: Man hat von der Privatwirtschaft gelernt. Das zeigt der folgende Erfahrungsbericht.



Die Lebenswege sind selten geradlinig. Nach über einem Jahrzehnt Arbeit als Theologe in der spirituellen Begleitung von Internatsschülerinnen und -schülern, als Gymnasiallehrer sowie als Redaktor einer religiösen Zeitschrift bin ich Anfang der 90er-Jahre in die Pfarreiarbeit eingestiegen. Die Arbeitsschwerpunkte lagen in der Vorbereitung und Gestaltung von Wochenend- und Trauergottesdiensten, in der Sakramentspendung (Taufe und Krankensalbung), im Erteilen von Religionsunterricht wie auch in der Begleitung von Betagten mit eingeschränkter Mobilität mit Kranken- und Hauskommunion. Damit eine Pfarrei lebt, braucht es mehr. Denn da sind Kinder und Jugendliche, die Betrieb wollen; da sind Erwachsene, die sich in Vereinen oder in losen Gruppen gefunden haben und gemeinsam etwas unternehmen wollen. Nach welchen Vorgaben und Leitlinien sind sie zu begleiten und bei der Stange zu halten?

«Kompass» für die Gestaltung des Pfarreileben war damals, soweit ich mich erinnere, vor allem das Kirchenjahr mit seinen prägenden Zeiten und Festen. Und mit welchem Schwerpunkt, unter welchem Motto gestalten wir im kommenden Arbeitsjahr den Advent, die Fastenzeit, die Erstkommunion, die Firmung? – das war regelmässig spätestens nach Pfingsten grosses Thema der Sitzungen des Seelsorgeteams aus Pfarrer, Katechet*innen und Pastoralassistent. Und welche Sonderaktionen bringen Abwechslung und Begeisterung ins Unterwegssein als Christengemeinschaft? All das vorgesehen im Blick auf die vier «Grundvollzüge des pfarreilichen Lebens»: Diakonia (Dienst am bedürftigen Mitmenschen), Verkündigung (in Religionsunterricht, Predigt und Erwachsenenbildung), Liturgie (Feier von Gottesdiensten), Koinonia (Bildung von Gemeinschaft/en).

Jedes Jahr etwas anderes: ein Pfarreifest unter neuem Motto, eine Pfarreiwallfahrt zu Fuss und mit einer Velo-Variante, eine Pfarreise nach Assisi, eine Erweiterung der Adventsfensterliste, ein... Kein neues Jahr lief wie das alte. Anregungen dazu kamen aus dem aktiven Pfarreirat, aus kirchennahen Vereinen, aus dem Austausch mit interessierten Frauen und Männern und Jugendlichen aus der Pfarrei oder aus anderen Pfarreien. Ganz viel entstand spontan. Den «Suppenzmittag» der Fastenzeit erweiterten ein paar Frauen zu einem wöchentlichen «ZämeZmittag» übers ganze Jahr; der traditionelle Laterneumzug am Abend von Sankt Martin mündete für künftige Jahre in eine szenische Darstellung von Martins Mantelteilung am Stadttor von Tours. Das Pfarreileben: ein farbenfrohes und begeisterndes Jekami übers ganze Jahr!

Von Projekten zu POL und PEP

Die Übernahme der Leitung einer Pfarrei brachte mir neue Verantwortlichkeiten. Einerseits führte mich die vertiefte, interessierte Beschäftigung mit Pfarreikonzepten zu Aufgaben wie Teamentwicklung, Organisationsentwicklung, Jahresthema, Management und Führung von Organisationen. Pfarrei-Entwicklung mit definierten Zielen: zeitlich limitiert, überprüfbar... – was für eine Entdeckung! Pfarreiarbeit bekam Struktur, Form,



Drei unterschiedliche Arten der Pfarreiarbeiten:
1) Pfarreiarbeit mit Einzelprojekten, etwa mit einer Wallfahrt.

wurde zielgerichtet. Externe Fachleute führten das neue, grosse Seelsorgeteam mit Klausurtagen in diese neue Form der Seelsorge ein. Die Begeisterung war nicht bei jeder und jedem Mitarbeitenden von Anfang an gegeben. Aber sie wuchs. Und auch die Sorge und die Frage, wie denn das Ganze in die Pfarrei zu tragen sei. Damit es nicht so «von oben herab» oder eben einfach «aus dem Pfarrhaus» kommt.

In Eigeninitiative wie auch aus Anregungen von Pfarreirats- und Kirchenratsmitgliedern wurden unter Zuhilfenahme von Fachleuten mittelfristige Pfarreiprojekte gestartet. Über die Jahre hiessen sie «Pfarrei im Aufbruch», «Eusi Chele», «Pfarrei mit Perspektiven» (grundgelegt durch aufwendige ortsbezogene Sinus-Milieu-Analysen), «Leitbild-Entwicklung»: eine Organisation ohne Leitbild – geht angeblich gar nicht! Aus einem mehrwöchigen Glaubensseminar erwachsen eine Gruppe «Glaubensgespräche» und eine Gruppe «BibelLeben»; diverse, auch gewagte Ausstellungen mit Rahmenveranstaltungen luden zur – nicht überall willkommenen – Horizonterweiterung ein: beispielsweise «Muslime unter uns», «Schwule und lesbische Lebensweisen», «Bibel erleben».

Anfang der Nullerjahre wurde ein neues Kapitel aufgeschlagen. Die römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern – die staatskirchenrechtliche Seite unseres dualen Kirchensystems, analog dem Kirchenrat auf Pfarreebene – hatte im Januar 1996 eine Expertengruppe beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) St. Gallen einen **P**astoralen **O**rientierungsrahmen für die katholische Kirche im Kanton **L**uzern, den **POL**, auszuarbeiten. Die 22-seitige Broschüre unter dem Titel «Eine Kirche, die dem Leben dient: Pastoraler Orientierungsrahmen Luzern» enthielt Leitsätze-Kapitel wie «Der gegenseitige Umgang innerhalb der Kirche», «Die Ziele und Strukturen der Seelsorge», «Die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute», «Die Öffentlichkeitsarbeit»: durchaus die Neugier weckende Aufgabenbereiche. Über die Dekanatsleitungen – damals ein Führungsgremium für einen Verbund mehrerer Pfarreien – gelangte die Bearbeitung der Aufgaben zu den Pfarreileitungen. Dort war die

Knochenarbeit fällig: die Umsetzung der acht Leitsätze in die Gestaltung der Pfarreiarbeit.

Was der Kanton pioniermässig angerissen hatte, weckte «weiter oben», in der Bistumsleitung, Neugier und Interesse. Ein Wechsel im Solothurner Pastoralamt führte zu neuen, nun nicht mehr nur kantonsweiten, sondern bistumsweiten Vorgaben für die Pfarreien. Über Informationsabende verbreitete «Solothurn» den **PEP**: «Den Glauben ins Spiel bringen – **P**astoraler **E**ntwicklungs-**P**lan». Er beschäftigte fortan die Dekanats- und Pfarreileitungen. Dieser umfassende Entwicklungsprozess sollte «sowohl organisatorisch und fachlich professionell als auch spirituell fundiert angegangen werden». Laut dem Grundlagenpapier hat «das Zweite Vatikanum in seinem Kirchenverständnis den Grund dafür gelegt. Für das Konzil sind die geistliche und die institutionellen Dimensionen der Kirche unaufhebbar ineinander verschränkt. Deshalb haben alle organisatorischen Vollzüge in der Kirche immer auch einen theologischen und spirituellen Charakter. Professionelles Leiten und Führen ist immer auch eine spirituelle Aufgabe. Die Frage nach der angemessenen Organisation für die Kirche in der Gegenwart ist die Suche nach dem Willen Gottes für die Menschen hier und heute.»



2) Pfarreiarbeit wird im Team und mit dem Pfarreirat geplant.

Erneut Leitsätze von oben

Die PEP-Broschüre war umfangreicher als die POL-Broschüre. Aber auch sie suchte das himmlisch-kirchliche Bodenpersonal mit Leitsätzen zu begeistern. «Die Leitsätze bilden den Kern des pastoralen Entwicklungsplans. Sie wollen helfen, uns auf unsern Auftrag im Heute zu besinnen. Denn in der Welt von heute muss der Glaube ins Spiel gebracht werden (Kapitel 1). Dabei sollen wir uns von Gott erfüllen und leiten lassen (Kapitel 2). Das wird uns helfen, uns je an unserem Ort zu überlegen, wie wir uns in die Sorge Gottes für die Welt hineinnehmen lassen können (Kapitel 3). Hinweise, wie Personen zur Erfüllung der Sendung beauftragt, wie Strukturen entwickelt und Mittel eingesetzt werden, geben die Leitsätze im 4. Kapitel. Die Leitsätze animieren zum Sehen, helfen beim Urteilen und Leiten an zum Handeln. Jeder Leitsatz ist eine Art Grundregel. Er gibt Anregungen, das Leben als Getaufte, als Gemeinschaft, als Pfarrei, als Bistum usw. unter seinem Gesichtspunkt zu betrachten...»

Der damalige Diözesanbischof Kurt Koch betonte, dass die Leitsätze bewusst in der Wir-Form stehen. Denn alle Bistumsangehörigen sollten sich als Gemeinschaft der Getauften angesprochen, mehr noch: zum Mitdenken, Mitplanen und schliesslich Mithandeln eingeladen und aufgefordert wissen.

Jeder Dekanatsvorstand, jede Dekanatsversammlung, die Seelsorgeteams, schliesslich die Pfarreiräte: alle stöhnten unter den verordneten Aufgaben. Schliesslich konzentrierte man sich



3) Interviews mit Pfarreiangehörigen prägen Ziele der Pfarreiarbeit.

auf einen Kernbegriff im 4. Kapitel. Dort war von neuen «Pastoralräumen» die Rede. «Endlich etwas mit Hand und Fuss», meinten die einen; «pure Kosmetik für die Bekämpfung des Personalmangels», argwöhnten andere. «Wozu noch mehr Räume? Wir haben doch schon ein Pfarreiheim!», sinnierten Dritte mit Unverständnis für die neuen Ideen aus «Solothurn».

Waren POL und PEP das Papier wert, auf dem die beiden Seelsorgekonzepte in Grossauflagen in die Pfarrämter und «un- ters Volk» gebracht wurden – und dort bald einmal in Schubladen abtauchten? Nur deshalb, weil sie «von oben» kamen? Mag sein. Jedenfalls sollte beim «Avanti!»-Projekt nicht der gleiche Weg eingeschlagen werden. In der Politik, in der Führung von Betrieben, in Nichtregierungsorganisationen hatte sich längst herumgesprochen, dass Zukunftsträchtiges nicht ohne Mitsprache der Betroffenen entwickelt werden kann. «Partizipativer Führungsstil» hiess das Zauberwort, das auch die Startphase des «Avanti!»-Projekts prägen sollte. Daher galt, nachdem die Projektgruppe in einem ersten Schritt als Zielgruppe «Kinder und Jugendliche» bestimmt hatte, für den zweiten Schritt die Stossrichtung: «von unten». Mithilfe von Interviews mit Betroffenen sollten von allem Anfang an die Bedürfnisse und Anliegen von Kindern, Jugendlichen und Familien abgeholt werden. Aus ihren Antworten sollten, möglichst zusammen mit ihnen, neue Angebote entwickelt werden. Wie dieser Prozess nun verlief: der Gastbeitrag von Felix Helg auf den Seiten 4 bis 8 erzählt davon.

Peter Müller-Herger

Aufbruch und Visionen

Brigitte Glur-Schüpfer und
die Seelsorge im Bistum Basel



In einer Welt, die sich ständig verändert, stellt die Leitung eines Bistums eine gewaltige Herausforderung dar. Inmitten dieser vielschichtigen Aufgabe steht Brigitte Glur-Schüpfer, die seit dem 1. Juli 2020 als Regionalverantwortliche zusammen mit Bischofsvikar Hanspeter Wasmer der Bistumsregion St. Viktor vorsteht. Diese erstreckt sich über die Kantone Luzern, Schaffhausen, Thurgau und Zug. Sie wirkt wesentlich an der Gestaltung einer Pastoral der Zukunft mit. Sie ist u. a. auch für den Pastoralraum Horw zuständig.

Die Dozentin mit einem Blick für die Seelsorge

In den 1980er-Jahren hatte Brigitte Glur-Schüpfer Theologie studiert. Ihr Weg führte sie aber nicht direkt in die Seelsorge. Bevor Brigitte Glur-Schüpfer diese wichtige Aufgabe übernahm, führte ihr Lebensweg sie durch die Welt der Bildung. Ursprünglich war sie als Lehrerin und Dozentin tätig und engagierte sich in der Lehrerinnenbildung und im Aufbau der pädagogischen Hochschule Luzern und Zug. Sie verbrachte über 20 Jahre in diesem Bereich, was ihr wertvolle Erfahrungen und Kompetenzen verschaffte, die sie jetzt in die Bistumsleitung einbringt.

Ein Wendepunkt im Jahr 2013

Das Jahr 2013 markierte einen entscheidenden Wendepunkt in Brigitte Glur-Schüpfers Leben. Trotz ihrer erfolgreichen Karriere im Bildungsbereich spürte sie den Wunsch, etwas Neues auszuprobieren. Nach 20-jähriger Tätigkeit im Bildungsbe-
reich stand sie vor der Frage, ob sie diese Tätigkeit für weitere 10 bis 15 Jahre ausüben wollte. Es reifte in ihr der Wunsch, in der Seelsorge tätig zu werden. Daher hat sie sich beim Bistum Basel beworben. Im Kontakt mit der Bistumsleitung wurde ihr mitgeteilt, dass sie als Erstes das Nachdiplomstudium Berufseinführung absolvieren muss, damit sie als Pfarreiseelsorgerin tätig werden konnte. In den Jahren 2013 bis 2015 absolvierte sie diese Ausbildung und sammelte erste Seelsorgeerfahrungen in der Stadt Zug.

Einführung in die Welt der Seelsorge

In Zug trat Brigitte Glur-Schüpfer in die Welt der Seelsorge ein. Die Stadt Zug war einer der ersten Pastoralräume im Bistum Basel, welcher nach Typ A (d.h. als Pastoralraum mit vier autonomen Pfarreien und je eigener Gemeindeleitung) errichtet worden war.

In der Pfarrei St. Johannes in Zug arbeitete sie in einem Team von mehr als zehn Personen. Im Pastoralraum gab es gemeinsame Veranstaltungen. An Fronleichnam und an Allerheiligen feierten die Pfarreien je einen gemeinsamen Gottesdienst. Dennoch war der Pastoralraum für sie zu dieser Zeit noch wenig wahrnehmbar.

Die Herausforderungen der Errichtung eines Pastoralraums

Ein entscheidender Moment in ihrer seelsorgerischen Laufbahn war, als sie 2015 zu den Meggerwald-Pfarreien wechselte, die gerade Pastoralraum geworden waren. Sie wurde als Bezugsperson in Udligenswil eingesetzt und trat in eine neue Welt ein.

Hier wurde sie mit dem Konzept des Pastoralraums konfrontiert. Ihr Vorgänger in Udligenswil war zehn Jahre lang Gemeindeleiter gewesen. Sie nahm nun die Position der «nur» Pfarreiseelsorgerin ein. In dieser Funktion war sie Ressortverantwortliche für den Fachbereich Religionsunterricht und Katechese im Pastoralraum. Sie unterrichtete in Udligenswil und Meggen und war in verschiedenen Bereichen aktiv, darunter in der Liturgie, der Arbeit in den Gremien und der Durchführung von Gottesdiensten, Taufen und Beerdigungen. In den Augen der Gemeindemitglieder änderte sich nicht viel, als Brigitte Glur-Schüpfer die Pfarreiseelsorge übernahm. Sie wurde als kontinuierlicher Übergang wahrgenommen, da sie viele ähnliche Aufgaben wie ihr Vorgänger innehatte.

Gemeinsame Strategien führen zu ersten Veränderungen

Das Engagement des Pastoralraumteams führte zu einer aufstrebenden Pastoralraumstruktur. Die verschiedenen Pfarreien begannen stärker zusammenzuarbeiten und sich auf Fachbereiche zu konzentrieren. Es wurde zum Beispiel ein gemeinsames Pfarreiratswochenende organisiert, bei dem Vertretungen aus den verschiedenen Gemeinden zusammenkamen, um über pastorale Angelegenheiten zu diskutieren und gemeinsame Strategien zu entwickeln.

Auch begann man, ein Erstkommunionteam für den gesamten Pastoralraum zu etablieren. Dies führte zu neuen Möglichkeiten der Kooperation, einschliesslich eines Erstkommunion-Mottos und eines musikalischen Konzepts. Ein gemeinsames freiwilliges Eltern-Kind-Erstkommunionwochenende stiess auf breite Akzeptanz.

Veränderungsprozesse brauchen Zeit

Der Weg in der Umsetzung des Pastoralraums war geprägt von strukturellen Veränderungen und Herausforderungen. Die Gemeinden arbeiteten verstärkt zusammen. Diese Veränderungen erforderten eine sensible Herangehensweise und ein tiefes Verständnis für die Bedürfnisse der Menschen in den Pfarreien.

Eine Herausforderung war, den Menschen zu vermitteln, dass diese strukturellen Veränderungen notwendig waren, um die Zukunft der Kirche zu sichern und die Seelsorge effektiver zu gestalten. Es erforderte Zeit und Geduld, die Gemeindemitglieder auf diese Reise mitzunehmen.

Die Brückenbauerin

Brigitte Glur-Schüpfer hat sich als Brückenbauerin in dieser Phase des Wandels erwiesen. Durch ihre Präsenz, ihre Offenheit und ihr Engagement schaffte sie es, Vertrauen aufzubauen und die Akzeptanz für die Veränderungen zu fördern. Sie zeigte den Menschen, dass sie trotz der strukturellen Veränderungen in der Seelsorge nicht auf das vertraute Gemeindeleben und die gewohnten Aktivitäten verzichten mussten.

Durch ihre Beteiligung an Pfarreiveranstaltungen, die Teilnahme an lokalen Traditionen und ihre hohe Präsenz im Alltag der Gemeindemitglieder konnte sie eine Atmosphäre der Zusammengehörigkeit und des gemeinsamen Glaubens schaffen. Ihre Fähigkeit, zuzuhören und die Bedürfnisse der Menschen zu verstehen, trug dazu bei, dass sich viele mit den Veränderungen identifizieren und aktiv an der Gestaltung des zukünftigen kirchlichen Lebens teilhaben.

Die Pastoral neu denken: dual kongruent

Ein innovatives Projekt, um die Pastoral weiterzuentwickeln, begleitet sie im Kanton Thurgau. Dort haben der Kirchenrat (Exekutive) der Katholischen Landeskirche gemeinsam mit der Bistumsregionalleitung und den Pastoralverantwortlichen des Bistums in Begleitung einer externen Moderation eine Vision für die Kirche in Zukunft entwickelt. Dieses im Jahr 2022 gestartete Projekt heisst «dual kongruent» mit der Grundidee von räumlich deckungsgleichen Pfarreien bzw. Kirchgemeinden. Diese Kongruenz soll das Zusammenwirken der Personen oder Teams, welche in den einzelnen Pfarreien Mitverantwortung tragen, erleichtern. Ungefähr fünf Pfarreien bzw. Kirchgemeinden verstehen sich in einem geografischen Raum als ein Netzwerk. Diese Vision soll in partizipativer Form geschehen und im Rahmen eines Pilotprojekts sollen erste Erfahrungen gesammelt werden.

Im Thurgau-Süd wurde deshalb ein Pilotprojekt gestartet, das die Frage nach der pastoralen Ausrichtung und der zukünftigen Organisation der Seelsorge in dieser Region aufwirft. In drei Projektgruppen werden verschiedene Aspekte untersucht. Die erste Gruppe befasst sich mit der pastoralen Strategie als Arbeit in Netzwerken und der Entwicklung einer zukunftsorientierten Pastoral. Die zweite Gruppe beschäftigt sich mit personellen Fragen, insbesondere den Kompetenzen, die für die Erfüllung der vielfältigen Aufgaben vor Ort erforderlich sind. Die dritte Gruppe konzentriert sich auf rechtliche und organisatorische Fragen wie die Kompetenzen und Verantwortungen von Kirchgemeinden oder Ausgestaltung von Fachstellen.

Pastoral als synodale Prozesse gestalten

Beim Pilotprojekt wird betont, dass der Prozess von der Basis aus und unter Einbezug der Gemeindemitglieder erfolgen soll. Damit dieser partizipative Ansatz erfolgreich ist, sind Veränderungsbereitschaft und Engagement von entscheidender Bedeutung.

Die Projektgruppen suchen nach Möglichkeiten, Menschen vor Ort in die Mitverantwortung einzubeziehen, anstatt alles von hauptamtlichem Personal abhängig zu machen. Dies erfordert auch ein verändertes Rollenverständnis und eine grössere Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Freiwilligen sowie gegenseitige Vernetzung.

Die Herausforderungen sind vielfältig, insbesondere im Hinblick auf die personellen Veränderungen, die bevorstehen. Die Anforderungen an Seelsorgende sind gestiegen, wodurch eine breitere Palette von Fähigkeiten und Kompetenzen erforderlich ist. In einer Zeit, in der sich die Gesellschaft stark verändert und die Vielfalt unter den Gemeindemitgliedern zunimmt, ist es notwendig, sich anzupassen und neue Wege zu finden, um den Glauben weiterzugeben und in den Alltag zu integrieren.

Das langfristige Ziel besteht darin, eine vielfältige, offene und zukunftsorientierte Kirche zu schaffen, die den Glauben in den Mittelpunkt stellt und die Anliegen der Gemeindemitglieder ernst nimmt. Durch eine verstärkte Ökumene und eine engere Zusammenarbeit können Ressourcen effizienter genutzt und die Verkündigung des Evangeliums vorangetrieben werden. Es ist eine Zeit der Chancen und des Wandels.

Brigitte Glur-Schüpfer ist bereit, diese Zukunft im Bistum Basel mit Engagement und Visionen mitzugestalten. Ihre bisherige Reise von der Bildung hin zur Seelsorge hat sie zu einer einzigartigen Führungsperson in der Kirche gemacht.

Benedikt Wey



So erleben Kinder, Jugendliche und Familien «Avanti!»

«Mit so vielen Familien lebt die Kirche»

«Avanti!» – so heisst das Projekt zur Weiterentwicklung des Pastoralraums Horw, das vor drei Jahren initiiert wurde. Damals hatte die Projektgruppe entschieden, die Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und Familien abzuholen und spezifische Angebote zu entwickeln. Inzwischen sind zahlreiche Projekte realisiert worden: Sie heissen etwa «Erlebniszeit», «BreakOut» oder «Schnallsch

Chile?», reichen vom Familiengottesdienst mit Spaghettiplausch über die Kinderecke bis zur Digitalisierung des Religionsunterrichts und zum Newsletter. KATHY hat sich umgehört, um in Erfahrung zu bringen, wie diese Angebote genutzt werden und bei den Zielgruppen ankommen.



Familiengottesdienst

Der Herbst zeigt sich noch einmal von seiner besten Seite an diesem Sonntagmorgen Ende Oktober. Nach dem Regen vom Vortag ist der Pilatus frisch herausgeputzt. Die Sonne lässt die Bäume vor der Pfarrkirche in ihrer bunten Blätterpracht leuchten und scheint durch die grossen Kirchenfenster ins Gotteshaus. Mit ihren wärmenden Strahlen heisst sie die zahlreichen Gottesdienstbesucher willkommen. Es sind auffallend viele Kinder zusammen mit ihren Eltern gekommen, um Erntedank zu feiern. Entsprechend fröhlich und erwartungsvoll ist die Stimmung.

Bereits zum vierten Mal lädt der Pastoralraum Horw ein zum Familiengottesdienst mit anschliessendem Spaghettiplausch. Ein Konzept, das offensichtlich auf grosse Resonanz stösst und von vielen jungen Familien geschätzt wird.

Inzwischen sind die Kirchenglocken verstummt. Mit dem beschwingten «He's got the whole world» eröffnet das Blasensembles BBQ die Messe. Der Gottesdienst wird von einer motivierten Kinderschar mitgestaltet. Beim «Gloria, Ehre sei Gott» aus dem «rise up», singen Gross und Klein kräftig mit. Das gefällt der Familie Kaufmann, die schon mehrmals zum Familiengottesdienst mit Spaghettiplausch kam. «Es hatte sehr viele Leute, besonders auch Kinder. Der Gottesdienst war sehr schön, auch die Musik hat uns gefallen.»



Meire und Michael Kaufmann mit Tochter Ashley und Grosi Maria Kaufmann.

Für Familie Villiger war es ebenfalls ein schöner und kurzweiliger Gottesdienst, der nicht zu lange dauerte. «Mit so vielen Familien lebt die Kirche.» Sibylle Villiger gefallen die wiederkehrenden Rituale, zum Beispiel, wenn Fabienne Zemp zum Erzählen der Geschichte immer einen Schal anzieht. Sie findet es toll, dass so viele Kinder mitwirken können. Auch Tochter Louisa durfte wie immer etwas vorlesen. Sie kommentiert: «Schade, dass es ein so kurzer Text war ...»

Kinderecke

Die Kleinsten können kaum stillsitzen und ihre Eltern haben zunehmend Mühe, sie bei Laune zu halten. Doch es scheint sich immer mehr herumzusprechen, dass in der Kirche eine Kinderecke eingerichtet worden ist: Immer mehr Kinder verlassen die Bänke und ziehen sich in den Raum unter der Empore zurück, wo sie spielen und malen können. Dort darf es auch mal etwas lauter werden, ohne dass sich die Gottesdienstbesucher gestört fühlen. Denn die verglasten Wände sind schalldicht.

Einige Eltern haben ihre Kinder in die Kinderecke begleitet. «Ich war schon öfter mit dem Kleinen in der Kirche. Wir freuten uns, als wir die Kinderecke entdeckten», sagt ein Vater. Sonja Caamaño-Lüthi, die Mutter von Elena, schätzt die Kinderecke, «weil man spürt, dass kleine Kinder in der Kirche, wo sonst alles immer so still ist, willkommen sind. Das Angebot ist super. Ich habe noch keine Kirche erlebt, welche über eine so tolle Kinderecke verfügt.»

Das findet auch Julia Zumbühl, die Mutter von Alena und Elisa: «Die meisten Kinderecken befinden sich vorne. Da fühlt man sich schnell gestört. Für uns ist hinten der beste Ort. Zudem ist es praktisch, dass man die Türe schliessen kann, wenn die Kinder mal laut werden.» Ein weiterer Aspekt ist ihr wichtig: «Dank der Möglichkeit für Kinder, sich zum Spielen zurückziehen, kann ich als Mami trotzdem an der Messe teilnehmen.»

Spaghettiplausch

Nach dem Gottesdienst sind alle eingeladen zum Apéro und zum Spaghettiplausch im Pfarreizentrum, um gemeinsam ein paar gesellige Stunden bei Speis und Trank, bei Gesprächen, Spiel und Spass zu verbringen. Die Initiantin Fabienne Zemp bringt es auf den Punkt: «Kirche soll nicht nur in den Gebäuden, sondern auch im Zusammenkommen von Menschen gelebt werden.»

Die Gastgeber Andrea Steiner und Petar Ugljes haben mit ihrem Team von freiwilligen Helferinnen die Tische im Saal bereits festlich gedeckt und empfangen die eintreffenden Leute zum Apéro. Derweil stellt Sabine Egelhofer in der Küche ihre Kochkunst unter Beweis. Ein verführerischer Duft von Bolognese und Cinque Pi schwebt in der Luft, dass einem das Wasser im Mund zusammenläuft. «Spaghetti ist ein super Gericht, das Klein und

Gross schmeckt», findet Michael Kaufmann. «Solche Veranstaltungen gab es in meiner Kindheit nicht. Toll, dass das nun möglich ist. Man lernt Leute kennen und die Gemeinschaft kommt zum Tragen.»

Diese Meinung teilen auch Villigers. «Wir schätzen das feine Essen, die Spiele vom Gamers Point und die Gelegenheit, mit anderen Leuten ins Gespräch kommen.» Sie können sich auch vorstellen, an gewissen Anlässen mitzuhelfen und so einen Beitrag zu leisten.



Sibylle und Manuel Villiger mit den Töchtern Louisa (r.) und Annique.

Sowohl Kaufmanns wie Villigers wollen wieder kommen und haben sich bereits alle Daten in die Agenda eingetragen. Auf die Frage, ob sie sich weitere Anlässe für Kinder und Familien wünschen, sind sich beide Familien einig, dass es bereits genug Angebote gebe, beispielsweise «BreakOut» oder die «Erlebnisziit». Louisa war bisher noch nie im «BreakOut», da sie nicht so recht weiss, was sie dort erwarten würde. Vielleicht kriegt sie ja Lust dazu, wenn sie erfährt, wie es Tim und Raphael gefallen hat...

«BreakOut»

«BreakOut» ist ein ausserschulisches Angebot für Kinder, in welchem Erlebnis, Freude und Gemeinschaft im Mittelpunkt stehen.

Viermal jährlich sind die Kinder ab der Erstkommunion bis zur 6. Klasse eingeladen, gemeinsam aus dem Alltag auszubrechen. Und was finden Raphael und Tim cool an «BreakOut»? Raphael meint: «Man kann immer etwas Besonderes erleben. Dabei erfahren wir viel über das Christsein und merken gar nicht, dass es dabei um Religion geht.»

Tim erinnert sich an zwei Beispiele: «Einmal haben wir ein grosses Plakat gemalt, ein anderes Mal spielten wir ein Escape-Game. Heute hat mir der Hindernisparcours besonders gut gefallen. Es ist immer lustig und macht Spass. Zuerst machen wir Spiele, dann lernen wir etwas und zum Schluss gibt es etwas zu essen und zu trinken.»

Darauf angesprochen, ob sie auch schon von «Avanti!» gehört hätten, erwähnt Tim das «Avanti!»-Cinema. Seine Schwester habe schon daran teilgenommen und zu Hause davon erzählt. Raphael kommt spontan das «Avanti!»-Mobil in den Sinn: «Dort gibt es feines Slush-Eis!»



Zum Schluss von «BreakOut» gibt's eine feine Glace, die Tim und Raphael sichtlich geniessen.

«Erlebnisziit»

In der «Erlebnisziit» werden gesellschaftsrelevante Themen aus den Bereichen Glaube, Bibel und Gesellschaft erlebt und vertieft. Zwei- bis dreimal jährlich sind die Kinder der Primarschule, teilweise auch zusammen mit ihren Familien, eingeladen. In Gemeinschaft können sie zu den spannenden Themen experimentieren, spielen, singen und feiern.

Elin nimmt regelmässig daran teil. Sie findet: «Die «Erlebnisziit» ist immer cool und ich lerne viel Neues.» Weil Julia Tie-re liebt, hatte sie die «Erlebnisziit» zum Thema «Sorgsamer Umgang mit Mensch und Tier» besonders angesprochen: «Am meisten Spass gemacht hat mir die Jagd mit Hund Winnie.»

«Wir bieten die «Erlebnisziit» als Ergänzung zum schulischen Religionsunterricht an. Für die Durchführung suchen wir gezielt Kooperationen mit Vereinen und Fachleuten», erklärt die Verantwortliche Sandra Boog-Vogel. «Im Vordergrund steht erlebnisorientiertes Lernen. Den Eltern möchten wir aufzeigen, wie sich Glaube und Leben verbinden lassen.»

Elin besuchte die «Erlebnisziit» zum Thema Samariter. Ihr Omi hat sie dabei begleitet. «Elin hatte mich gefragt, ob ich mit ihr mitkommen würde. Ich war gerne bereit. Wir beide konnten einiges dazulernen oder auffrischen. Elin war mit Eifer dabei!» Der Halbttag wurde zusammen mit der Samariterjugend Kriens-Horw angeboten. Inspiriert durch die bekannte biblische Geschichte vom barmherzigen Samariter wurden Lösungen zur Ersten Hilfe aufgezeigt und geübt. Dazu Omi Peter: «Ich fand es auch super, wie sich die Veranstalter engagierten. Kompliment! Es war ein erlebnisreicher und lehrreicher Tag, den wir zusammen verbringen durften.»

Digitalisierung des Religionsunterrichts

Bereits im KATHY Nr. 3 vom März 2023 bot der Katechet und Jugendarbeiter Dave Büttler spannende Einblicke, wie vielfältig und gewinnbringend digitale Medien im Religionsunterricht eingesetzt werden können. Das digitale Universum ist für ihn der Schlüssel für eine zukunftsgerichtete Vermittlung religiöser Inhalte. Mit seiner fachkundigen Unterstützung erstellen die Schüler der Oberstufe Lerninhalte zum Thema Religion und stellen sie für alle Interessierten frei verfügbar ins Internet. Der Religionsunterricht wird damit zum kreativen Produktionsstudio.

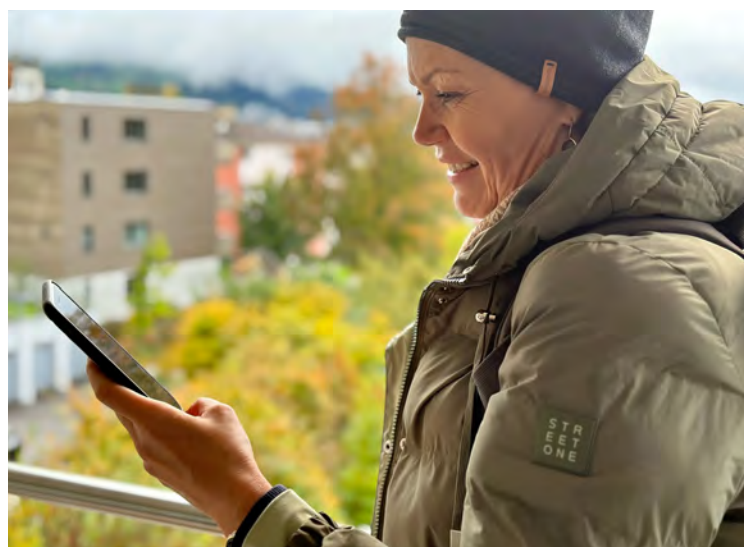
Bei den Schülern kommt diese neue Unterrichtsform mehrheitlich gut an. Dies bestätigen auch Feedbacks einer kürzlich durchgeführten Schülerbefragung. Jeanine arbeitet gern mit dem Computer: «Man kann der Kreativität freien Lauf lassen. Der Religionsunterricht macht mir so auch mehr Spass.» Levin findet es cool, weil dabei Teamwork gefragt ist. Oder Tizian findet es gut, dass man damit mehr Leute erreichen kann.

Auch für Dave Büttler ist dieser Aspekt nicht zu unterschätzen. Er betrachtet das Internet als Begegnungsraum, in welchem die Kirche durch innovative Webprojekte präsent sein soll. Dies gelingt exemplarisch mit den Erzählfilmen «Schnallsch Chile?» oder dem Actionbound «Zentralfriedhof

Friedental Luzern». Diese beiden Projekte sind im Rahmen des Religionsunterrichts zusammen mit Schülerinnen und Schülern der Oberstufe Horw entstanden. Lesen Sie dazu die Beiträge im Kaleidoskop auf Seite 3.

Newsletter

Unser jüngstes «Avanti!»-Projekt ist der Newsletter. Seit August informieren wir Sie auf Wunsch rund zehnmal jährlich per Mail über die aktuellen Veranstaltungen für Familien, Kinder und Jugendliche. Erste Reaktionen zeigen, dass der Newsletter gut ankommt. Marina Zwyssig beispielsweise findet ihn aus zwei Aspekten gut: «Erstens kann dadurch Papier gespart werden und zweitens kann ich jederzeit auf meinem Smartphone rasch und unkompliziert nachschauen, um welche Uhrzeit z.B. der Anlass startet. Das finde ich sehr praktisch.»



Dank dem neuen Newsletter ist Marina Zwyssig jederzeit per Handy auf dem Laufenden.

Ihre Meinung ist wichtig

Die vielen positiven Reaktionen zu den verschiedenen «Avanti!»-Angeboten sind ermutigend und spornen uns an. Möchten auch Sie uns Ihre Meinung mitteilen? Wir freuen uns auf Ihr Feedback. Es hilft uns, den Pastoralraum Horw noch lebendiger und attraktiver zu gestalten.

Martin Heini



Der Religionsunterricht als kreatives Produktionsstudio: Die Schulklasse arbeitet mit digitalen Medien. Dabei erhält sie Unterstützung von Roland Caamaño, Seelsorger in Ausbildung.



Wir sind aufgebrochen, um neue Wege zu erkunden

Vor über drei Jahren startete eine kleine Spurgruppe, welche aus dem Kirchgemeindepräsidenten, der Pastoralraumpräsidentin und mir bestand, mit dem Projekt zur Weiterentwicklung unseres Pastoralraums. Dies taten wir mit dem Wunsch, unseren Glauben ins Zentrum zu stellen und Wege zu finden, wo der Glaube gelebt und geteilt werden kann. Eine Art verlängerte «Adventszeit» brach an.

Das Projekt «Avanti! Unsere Pfarreiglut entfachen!»

Eine erste Entscheidung der Spurgruppe bestand darin, einen Coach zu finden, der uns in unserem Vorhaben begleitet. In Dr. Felix Helg fanden wir diese Person. Er bringt enorm viel Erfahrung in den Bereichen des Projekt-, Prozess- und Qualitätsmanagements mit. Während unserer Arbeit stellte sich heraus, dass diese Entscheidung goldrichtig war. Nach und nach vergrösserte sich unser Projektteam. Im Wissen darum, dass wir den Glauben ins Spiel bringen und den Glauben teilen wollen, vertrauten wir dar-

auf, dass der Heilige Geist uns leiten wird. Das Projekt erhielt den sinnhaften Namen «Avanti! Unsere Pfarreiglut entfachen!». Zusammen mit vielen Kindern, Jugendlichen und Eltern entwickelten wir Angebote, die uns hoffentlich noch lange bereichern und unseren Pastoralraum lebendig halten werden. Wir wagten etwas Neues und dürfen dankbar feststellen, dass wir durch unseren Aufbruch vorwärtsgekommen sind und die Pfarreiglut verstärkt entfacht werden konnte. Eine Glut, zu der es Sorge zu tragen heisst.

Wir sind aufgebrochen, um neue Wege zu erkunden, und haben Vertrauen in den Heiligen Geist gesetzt. Diese Geschichte ist eine wunderbare Parallele zur spirituellen Bedeutung der Adventszeit, die uns daran erinnert, dass Christen immer wieder neu beginnen können und sollen.

Das Abenteuer des Neuanfangs

Auf den Prozess der Weiterentwicklung unseres Pastoralraums rückblickend sehen wir den Geist des Aufbruchs und des Abenteurers. Dies erinnert uns an die Bedeutung des Neuanfangs im christ-

lichen Leben. Die Bibel ist voll von Geschichten über Menschen, die aufgerufen wurden, neue Wege zu gehen. Ein solches Beispiel ist die Berufung von Abraham in Genesis 12,1-3:

«Der Herr sprach zu Abram: Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich werde dich zu einem grossen Volk machen, dich segnen und deinen Namen gross machen. Ein Segen sollst du sein. Ich werde segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen. Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen.»

Abraham verliess sein vertrautes Umfeld, um dem Ruf Gottes zu folgen und ein neues Leben zu beginnen. In ähnlicher Weise haben auch die Mitglieder der Gruppe einen mutigen Schritt unternommen, um die Weiterentwicklung unseres Pastoralraums voranzutreiben. Dies erinnert uns daran, dass Neuanfang oft bedeuten kann, aus unserer Komfortzone auszubrechen und auf das zu vertrauen, was Gott für uns bereithält.

Die Rolle des Vertrauens

In der Weiterentwicklung des Pastoralraums haben wir Vertrauen in den Heiligen Geist und Gottes Führung gesetzt. Dieses Vertrauen in Gott und seine Führung ist von entscheidender Bedeutung, wenn es darum geht, neue Wege zu gehen. Die Bibel ermutigt uns immer wieder, auf Gott zu vertrauen und seinen Willen zu suchen. Das Buch der Sprichwörter 3,5-6 sagt:

«Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand; auf all deinen Wegen erkenne ihn, so wird er deine Pfade ebnen.»

Dieser Vers erinnert uns daran, dass unser Vertrauen in Gott und unsere Bereitschaft, Ihm zu folgen, uns auf den richtigen Weg führen werden. Die Adventszeit selbst ist eine Zeit des Vertrauens, in der wir auf die Ankunft des Erlösers warten und darauf vertrauen, dass Gott seine Verheissungen erfüllen wird.

Advent – die Zeit des Neuanfangs

Die Adventszeit ist eine Zeit des Erwartens und der Vorbereitung auf die Ankunft Jesu. Sie erinnert uns daran, dass Christen immer wieder neu beginnen können. Wir warten nicht nur auf die Erinnerung an die Geburt Jesu vor über 2000 Jahren, sondern auch auf seine zukünftige Wiederkunft. Dies ist ein ständiger Neuanfang, der unsere Hoffnung und unseren Glauben erneuert.

Im zweiten Brief des Petrus in 3,13-15a lesen wir:

«Wir erwarten gemäss seiner Verheissung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt. Deswegen, Geliebte, die ihr dies erwartet, bemüht euch darum, von ihm ohne Makel und Fehler in Frieden angetroffen zu werden. Und die Geduld unseres Herrn betrachtet als eure Rettung.»

Die Adventszeit bestärkt uns darin, dass wir auf diese neue Schöpfung hinarbeiten und unsere Herzen auf die Ankunft Jesu vorbe-

reiten sollten. Sie ist eine Zeit des spirituellen Neuanfangs, in der wir uns auf das Wesentliche besinnen und unsere Beziehung zu Gott vertiefen können.

Die Flamme des Glaubens am Leben erhalten

Mit dem Projekt «Avanti!» haben wir versucht, die «Pfarreiglut» zu entfachen und am Leben zu erhalten. Dies erinnert uns an die Bedeutung der fortwährenden Pflege unseres Glaubens und unserer spirituellen Leidenschaft. Im zweiten Brief des Apostels Paulus an Timotheus schreibt der Apostel (2 Tim 1,6-7):

«Darum rufe ich dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteilgeworden ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.»

Wir sind aufgefordert, unsere spirituelle Leidenschaft und Hingabe zu pflegen und zu nähren. Die Adventszeit bietet uns eine hervorragende Gelegenheit, unsere Flamme des Glaubens wieder anzufachen und uns auf die Ankunft Christi vorzubereiten.

Die adventliche Kirche

Weltweit ist feststellbar, wie Ortskirchen Neuanfänge wagen und bewusst den Glauben ins Spiel bringen. Bemerkenswert dabei ist der synodale Prozess, den Papst Franziskus initiiert hat, um die Beteiligung der Gläubigen an der kirchlichen Entscheidungsfindung zu fördern und die Kirche stärker auf die Bedürfnisse der Menschen auszurichten. Der synodale Prozess betont die Wichtigkeit des Zuhörens und der kollektiven Entscheidungsfindung, ähnlich dem, was wir bei der Weiterentwicklung des Pastoralraums getan haben.

Der synodale Prozess bietet eine Gelegenheit für die Gläubigen, aktiv am Weg der Kirche – geführt vom und hörend auf den Heiligen Geist – teilzunehmen und Neuanfänge auf kirchlicher Ebene zu unterstützen. Dies erinnert uns daran, dass der Geist des Neuanfangs nicht nur auf individueller Ebene relevant ist, sondern auch für die Kirche als Ganzes.

Die Synodalität ist ein Urprinzip der Kirche. So können wir in der Apostelgeschichte (Apg 15) lesen, wie die frühe Kirche in Jerusalem eine synodale Versammlung abhielt, um wichtige Fragen zu klären und kollektive Entscheidungen zu treffen. Dieses biblische Beispiel unterstreicht die Bedeutung des Dialogs und der gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung innerhalb der Kirche.

Neuanfang und Vertrauen auf die Führung Gottes sind zentrale Elemente des christlichen Lebens. Die Adventszeit ermutigt uns dazu, unsere Herzen für die Ankunft Jesu vorzubereiten, uns auf den Weg des Glaubens und der Erwartung zu begeben und unsere spirituelle Flamme am Leben zu erhalten. Möge diese Zeit des Jahres uns daran erinnern, dass wir immer wieder neu beginnen können und sollen, gestärkt durch unseren Glauben und die Verheissungen Gottes. In dieser Adventszeit und darüber hinaus dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott uns auf unseren Wegen leitet und uns mit seiner Liebe und seinem Licht erfüllt.

Benedikt Wey



Musikalischer Neujahrs-Cocktail der Extraklasse

Zum Jahresauftakt lädt der Pastoralraum Horw am 1. Januar 2024 ein zum Festgottesdienst mit anschliessendem Neujahrskonzert in der Pfarrkirche St. Katharina. Das Classic Brass Quintett präsentiert einen musikalischen Neujahrs-Cocktail der Extraklasse. Mit einem bunten, unterhaltsamen Strauss von festlichen Klängen, leidenschaftlichen Melodien und faszinierender Virtuosität werden die Musiker das Publikum beglücken. Es erklingen Klassik, Polkas, barocke Klänge, Tangos und Swing. Das Ensemble überzeugt mit sehr präzisiertem Spiel und subtil ausgestalteten, überraschenden Interpretationen. Spielfreude, Lust und gute Laune sind garantiert!

Vollblutmusiker

Das Classic Brass Quintett setzt sich aus bekannten Solisten und Orchestermusikern zusammen: Laurent Tinguely ist Solo-Trompeter im Orchester der Oper Zürich und lehrt als Professor für Trompete und Kammermusik an der Zürcher Hochschule der Künste. Auch der Horwer Trompeter Paul Muff ist Trompeter an der Oper Zürich. Armin Bachmann (Posaune) wirkt als international gefragter Solist und Kammermusiker und Anita Rohrer (Bassposaune) spielt im 21st Century Orchestra Luzern. Martin Heini (Orgel und Akkordeon) pflegt neben seiner Tätigkeit als Leiter Kirchenmusik im Pastoralraum Horw eine rege internationale Konzerttätigkeit. Das Quintett wird am Schlagzeug begleitet von Beni Stöckli.

Vom Horwer Kirchturm...

Die Musiker verbindet ihr langjähriges Mitwirken im legendären Weihnachtskonzert «Christmas in Lucerne» im KKL Luzern, welches Jahr für Jahr die Herzen der Zuhörer erobert. Die eigentliche Wiege des Classic Brass Quintett ist jedoch die Pfarrkirche St. Katharina Horw, genauer gesagt deren Kirchturm: Als

2020 wegen der Ausbreitung des Coronavirus der Lockdown ausgerufen wurde und keine Gottesdienste mehr gefeiert durften, spielten die vier Bläser am Ostertag ein Turmkonzert, das ganz Horw zum Klingen brachte. Als sich in einem weiteren Turmkonzert am Heiligabend desselben Jahres der Horwer Organist Martin Heini dazugesellte, war das Classic Brass Quintett komplett. Gemeinsam spielten die fünf Musiker weihnachtliche Melodien, welche wiederum vom Kirchturm in sämtliche Himmelsrichtungen erschallen und so trotz der Coronamassnahmen für weihnachtliche Stimmung im Dorf sorgten. Weitere Auftritte folgten u. a. im Ostergottesdienst 2021 und in der ökumenischen 1.-August-Feier 2023 in der Horwerhalle.

...übers Radio zum Musikfestival

Was in Horw begann, zog schon bald weitere Kreise: Im Oktober 2022 trat die Formation in «Zoogä-n-am Boogä» auf, der beliebten Volksmusik-Livesendung von Radio SRF Musikwelle. Die Neujahrskonzerte 2023 in den bis auf den letzten Platz gefüllten Kirchen von Sörenberg und Rain lösten beim Publikum grosse Begeisterung aus. Anknüpfend an diese Erfolge, tritt das Ensemble nun zum Jahreswechsel 2024 in Horw, Rain und Wolfwil auf. Und mit der Einladung ans Musikfestival «Montafoner Resonanzen» im österreichischen Vorarlberg steht im September 2024 der erste Auslandsauftritt auf der Agenda.

Classic Brass Quintett

Montag, 1. Januar 2024

Pfarrkirche St. Katharina Horw

10.30 Uhr musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes

11.30–12.00 Uhr Neujahrskonzert

Hier finden Sie eine Auswahl von Veranstaltungen, die im Pastoralraum Horw stattfinden. Nähere Angaben sowie eine Übersicht über sämtliche Anlässe publizieren wir jeweils im monatlich erscheinenden Pfarreiblatt und auf der Website www.kathhorw.ch.



Sonntag, 10. Dezember 2023, 17.00 Uhr
Pfarrkirche St. Katharina

«Machet die Tore weit»

Das Abendlob im Advent wird musikalisch gestaltet vom Ensemble VoxClara unter der Leitung von Clara Kost. Zur Aufführung gelangen Werke für Vokalsoli und Instrumentalbegleitung von Georg Philipp Telemann, Vincent Lübeck, Christoph Graupner und Constantin Christian Dedekind. Benedikt Wey steht der vorweihnächtlichen Feierstunde vor.

Eintritt frei, Kollekte zugunsten von «Pilatusblick – Leben mit Demenz»



Sonntag, 17. Dezember 2023, 17.00 Uhr
Bruderklausekirche

Weihnachtsmusik

Der Kirchenchor Kastanienbaum (Leitung: Janina Fink) singt weihnachtliche Musik zum Geniessen und Mitsingen. Dabei wird er begleitet von einem Instrumentalensemble. Eintritt frei, Kollekte.

Montag, 1. Januar 2024, 10.30 Uhr
Pfarrkirche St. Katharina
Festgottesdienst und
Neujahrskonzert

Das Classic Brass Quintett (Laurent Tinguely und Paul Muff, Trompete / Armin Bachmann, Posaune / Anita Rohrer, Bassposaune / Martin Heini, Orgel und Akkordeon / Beni Stöckli, Schlagzeug) präsentiert einen musikalischen Neujahrs-Cocktail der Extraklasse.

10.30 Uhr musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes

11.30–12.00 Uhr Neujahrskonzert

Samstag, 6. Januar 2024, 17.00 Uhr
Pfarrkirche St. Katharina

Familiengottesdienst mit den Sternsängern

Die Sternsinger vom Blauring und von der Jungwacht Horw sind zu Gast im Gottesdienst um 17.00 Uhr in der Pfarrkirche. Anschliessend singen sie an ausgewählten Standorten, sagen Verse auf und sammeln für einen guten Zweck.

Sonntag, 7. Januar 2024, 17.00 Uhr
Pfarrkirche St. Katharina

«Just Handel»

Das Dreikönigskonzert von Musik zu St. Katharina ist ganz dem deutsch-britischen Komponisten Georg Friedrich Händel gewidmet. Im Zentrum stehen vier der zauberhaften deutschen Arien, gesungen von der Sopranistin Sara Jäggi. Sie wird begleitet vom Catharina Consort Horw. Das Ensemble musiziert weitere Kammermusikwerke des grossen Meisters: festliche Musik zwischen Einkehr und Aufbruch zu Beginn des neuen Jahres.

Sonntag, 21. Januar 2024, 10.30 Uhr
Reformierte Kirche

Ökumenischer Gottesdienst

Zur Gebetswoche für die Einheit der Christen.



Sonntag, 28. Januar 2024, 10.30 Uhr
Pfarrkirche St. Katharina /
Pfarreizentrum

Familiengottesdienst mit Spaghettiplausch

Im Familiengottesdienst zum Hochfest Darstellung des Herrn werden Kerzen gesegnet und der Blasiussegen gespendet. Der Gottesdienst wird musikalisch vom Jugendchor Nha Fala (Leitung: Adeline Hasler) gestaltet. Anschliessend sind alle zum gemütlichen Spaghettiplausch im Pfarreizentrum eingeladen. Der Gamers Point bietet ein vielseitiges Angebot an Spielen.

Aschermittwoch, 14. bis Sonntag,
25. Februar

Pfarrkirche St. Katharina

Versöhnungsweg

Neu findet der Versöhnungsweg in der Pfarrkirche statt und ist für alle zugänglich. An verschiedenen Stationen dürfen die Pfarreiangehörigen sich Gedanken machen über ihr Leben und was darin nicht immer so toll läuft.

Sonntag, 18. Februar 2024, 14.00 Uhr
Reformierte Kirche

Actionbound «Fastenaktion Philippinen»

Gemeinsamer Treffpunkt beim Pfarreizentrum mit Spielerklärung. Der Bound dauert ca. zwei bis drei Stunden und kann individuell oder mit einer spontan gebildeten Gruppe abgelaufen werden.

Unbiblischer Kindermord

An den Weihnachtsfesttagen hat die Geschichte keinen Platz. Aber im Gottesdienst am «Tag der Unschuldigen Kinder» vom 28. Dezember wird das Evangelium vom «Kindermord in Bethlehem» vorgetragen. Einzig der Evangelist Matthäus erzählt davon, dass ein Engel dem Josef im Traum den Auftrag gab, mit Mutter und Kind nach Ägypten zu fliehen, da König Herodes den kleinen Jesus umbringen wolle. Weil die Sterndeuter anders als wie von ihm verlangt, nach ihrem Besuch in Bethlehem den genauen Wohnort der Heiligen Familie Herodes nicht mitteilten, liess der Herrscher in und um Bethlehem zorn erfüllt alle Knäblein töten, die zweijährig und darunter waren.

Was wollte Matthäus mit dieser Geschichte? Er sieht in Jesus jede Menge alttestamentlicher Prophezeiungen erfüllt. Auch für diese Geschichte bemüht er uralte Aussagen. Der Prophet Hosea liefert ihm das Stichwort Ägypten: «Aus Ägypten rief ich meinen Sohn.» In Jesus als dem neuen Volksretter Moses erfüllt sich diese Prophezeiung. Aber da muss noch ein Grund her, dass Jesus aus Ägypten heimkehren kann. Den liefert ihm ein anderer Prophet; mit den entsetzlichen Taten der Soldaten des Herodes «wurde das Wort erfüllt, das durch den Propheten Jeremia gesprochen wurde: Ein Geschrei war in Rama zu hören, lautes Weinen und Klagen: Rachel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind.» «Ägypten» erinnert an den grausamen Pharao, der seinerzeit ebenfalls die männlichen Nachkommen des Volkes Israel töten liess. – Da sogar der römische Historiker Flavius Josephus zwar alle Schandtaten des Herodes aufzählt, aber dieses angebliche Gemetzel in Bethlehem nicht erwähnt, und weil kein anderer Evangelist eine solche Episode erzählt, dürfen wir annehmen,

dass sie nicht auf historischen Fakten beruht. Vielmehr will sie als Glaubenslegende unser Vertrauen auf Jesus als Erfüllung alttestamentlicher Prophezeiungen stärken.

Vom Gemetzel, das die Hamas-Terroristen bei ihrem Überfall angerichtet haben, hatten wir verlässliche Nachrichten – wir dürfen sie nicht vergessen! Und auch die Meldung der Unesco, dass bis zum 28. Oktober in Gaza 2360 Kinder gestorben sind und Abertausende verletzt wurden, ist historisches Faktum. Schon gut, das Singen von «holder Knabe im lockigen Haar». Und das Schildern der idyllischen Szene mit Krippe und Ochs und Esel und Hirten im Stall. Aber einerlei, ob damals die Heilige Familie kurzfristig in Ägypten war oder nicht und jedenfalls ein schönes Bild für die Flüchtlingsproblematik bietet. Einerlei, ob die Soldaten kindermordend durch und um Bethlehem zogen oder nicht – für uns Christinnen und Christen ist neben der Feier seiner Geburt der erwachsene Wanderprediger Jesus mit seinen Worten und seinen Handlungen massgebend. Mit beidem, mit Wort und Tat, hat er sich kompromisslos für das Leben eingesetzt. Wir sind beschenkt. Was im Nahen Osten, aber auch weltweit Kindern durch Krieg und Hunger angetan wird, ist unbiblisch. Wir sind gefordert.



Peter Müller-Herger



*«Man lernt Leute kennen und
die Gemeinschaft kommt zum Tragen.»*

(Michael Kaufmann)

KATHY Nr. 12
Dezember 2023

Pastoralraum Horw
Neumattstrasse 3
CH-6048 Horw
www.kathhorw.ch

Gedruckt auf umweltfreundlichem FSC- und
ISO-14001-zertifiziertem Papier.
ECF (elementary chlorine free) gebleicht.
Träger des EU-Ecolabels.

